



S *Klassische* *Weihnachten*

Nordmann-Classic
Medien-Service:
Texte und Bilder für
die Presse



In welchem Glanz erstrahlt der Baum? Eine symbolische Reise durch den Christbauschmuck

Die ersten Weihnachtsbäume waren mit allerlei Essbarem geschmückt. An ihren Zweigen hingen kleine Äpfel, Nüsse und auch Trockenfrüchte, die allein für die Weihnachtszeit mühsam gespart wurden. Die Kinder waren diejenigen, die den Baum plündern und die süßen Sachen verspeisen durften. Es folgten Bonbons oder auch Kekse, doch je weiter die Zeit voran schritt, desto mehr fanden die Figuren und Symbole Eingang in die Tradition des Baumschmückens. Natürlich waren Früchte im Winter sehr teuer und schwierig zu bekommen. Daher beschloss ein Glasbläser aus Lauscha in Thüringen einen Apfel aus Glas herzustellen. Aus mehreren Versuchen entstand die Christbaumkugel aus Glas, die heute an fast jedem Baum hängt. Im Erzgebirge besann man sich dagegen auf feine Schnitzkunst, deren Figuren bis heute überliefert sind. Wohingegen hier auf reale Bilder und Szenen oder Sagenfiguren zurückgegriffen wurde, übten sich die alten Glasbläser zunächst an verschiedenen Gemüsesorten! Wer weiß, vielleicht hängen 2011 ja auch einige Glas-Tomaten, Maiskolben oder Gurken in den Weihnachtsbäumen? Die Glasgurke hat übrigens noch heute in einigen us-amerikanischen Gegenden eine Bedeutung: Sie wird im Baum versteckt und das Kind, das sie entdeckt, bekommt noch ein kleines Präsent extra.



Wer lieber doch kein Gemüse im Christbaum haben möchte, hat die Qual der Wahl beim Thema Weihnachtsbaumschmuck. Es gibt sie noch, die überlieferten Techniken und traditionellen Materialien, doch heutzutage finden auch synthetische Stoffe, Strass und moderne Farben ihren Weg in die grünen Zweige. Die Symbolkraft bleibt. So steht die Kugel in ihrer perfekten Form für das Göttliche und die Vollkommenheit, zudem ist sie eng verwandt mit dem Apfel im Baum als Zeichen für Fruchtbarkeit, aber auch die Vertreibung aus dem Paradies. Nüsse, die gut verschlossen und schwer zu öffnen sind, stehen für Gottes weisen Ratschluss, der uns selbst zuweilen verborgen bleibt. Kleine Päckchen, ob als Dekoration oder mit Gaben im Inneren, symbolisieren die Geschenke der Heiligen Drei Könige und lassen uns so am Wunder der Geburt des Christkinds teilhaben. Zudem verweisen sie auf die Freigiebigkeit und die schöne Tradition des Teilens und Schenkens. Tannenzapfen, ob in natura oder nachempfunden, sind ein Zeichen für Fruchtbarkeit, die ähnliche Form des Eiszapfens symbolisiert den Winter und zusammen mit dem hellen Kerzenschein die Überwindung der kalten Jahreszeit sowie den Beginn des neuen Jahres. Christliche Zugehörigkeit wurde seit jeher durch den Fisch gezeigt, der meist silbern oder golden am Christbaum zu finden war. Zu guter Letzt und in fast allen Kulturen und Religionen finden wir die Engel. Ob klein oder groß, feengleich oder mächtig und manchmal auf der Spitze des Christbaums thronen die Vermittler zwischen menschlichen und göttlichen Sphären, die Paten der Weihnachtszeit.

Und wenn schließlich das Glöckchen zur Heiligen Nacht und zur Bescherung läutet, ist es egal, ob der Christbaum liebevoll mit Gemüse, alten Symbolen oder moderner Kunst geschmückt wurde, es ist Weihnachten und darüber lässt sich nicht streiten!



Die Weihnachtskrippe

Ist es nicht wunderbar? Überall findet man zur Weihnachtszeit eine Krippenszene. Kindergartenkinder oder Konfirmanden aber auch Laienspielgruppen und Theaterkreise führen Krippenspiele auf. In den ländlichen Gegenden werden kurzerhand einige Schafe und ein Esel mit in die Kirche genommen, um auch die Tiere der Weihnachtsgeschichte zu zeigen. Ziegen und Ponys sind manchmal auch mit von der Partie, zuweilen mit einem Schild um den Hals, auf dem in sauberen Lettern „Kamel“ steht. Wir Menschen versuchen der Krippenszene auf unsere ganz verschiedene Art und Weise nah zu sein. Das geschieht im Rollenspiel, aber auch beim Betrachten liebevoll gefertigter Krippenfiguren aus Holz, Stein, Ton oder experimentellen Materialien. Die Weihnachtskrippenausstellungen locken jedes Jahr tausende Menschen auf einen Abstecher in die großen und kleinen Kirchen und lassen einen Moment innehalten. Geborgenheit und Verbundenheit strahlen diese Szenen aus und selbst wer „nur“ ein Hirte oder einer war, der Josef und Maria wegschicken musste von seiner überfüllten Herberge, wird das ein Leben lang in Erinnerung behalten und genauso viel Lampenfieber haben, wie ein kleiner Junge oder ein kleines Mädchen in einer der „Hauptrollen“.

Der Legende nach wurde die erste Weihnachtskrippe 1223 in der Kirche des heiligen Franz von Assisi aufgebaut. Seine Feier soll in Greccio in einem wirklichen Stall mit Ochsen und Esel und einer strohgefüllten Krippe stattgefunden haben. Die Heilige Familie gab es damals noch nicht in der szenischen Darstellung. Besonders populär wurden

die Krippen in der Zeit des Barock. Vor allem die Jesuiten bauten beeindruckende und sehr wertvolle Krippen. Bald wollte jeder Ort eine eigene Krippe für das Weihnachtsfest haben und sich natürlich auch gegenseitig übertrumpfen. Im 18. Jahrhundert dann wurden in Österreich, Franken und Schwaben die öffentlichen Krippen verboten. Diesem Umstand verdanken wir die vielen privaten Krippen im Kleinformat, die oft in mühsamer Handarbeit hergestellt und von Generation zu Generation weiter vererbt wurden. Lange Zeit war die Krippe und das gemeinsame Singen von Krippenliedern der Mittelpunkt der Weihnachtsfeierlichkeiten und noch heute findet in vielen Gottesdiensten am Heiligen Abend ein Krippenspiel der Gemeindeglieder statt. In privaten Haushalten wurde die Weihnachtskrippe allerdings vom festlich geschmückten Weihnachtsbaum als Symbolträger Nr. 1 verdrängt.

Das heißt aber nicht, dass nicht weiterhin kunstvolle Krippenszenen entworfen, hergestellt oder sogar mit dem Weihnachtsbaum kombiniert werden. Mit einem Schmunzeln fallen einem die verschiedenen Darstellungen auf, die gerne das eigene Lebensumfeld des Künstlers veranschaulichen. So tragen die Protagonisten einiger bayrischer Krippen Tracht, in japanischen Darstellungen bringen traditionelle Samurais die Geschenke anstatt der Heiligen Drei Könige und in einigen afrikanischen Gegenden ist das Jesuskind natürlich schwarz. Was all diese Darstellungen gemeinsam haben? Sie zeigen den Kern des Weihnachtsfestes, die Essenz und den Grund für all unsere Traditionen. Das macht sie so wichtig für unseren hektischen Alltag, der auch in der Weihnachtszeit versucht, das Festliche und Besinnliche zu verdrängen. Ein kurzer Moment der Einkehr beim Betrachten einer Weihnachtskrippe schenkt Kraft und Einsicht und macht Lust auf das Weihnachtsfest trotz oder vielleicht gerade wegen des Trubels, denn Weihnachten geschieht in uns.





Vergessene Weihnachtsgeschichten



Die Winterzeit mit ihren frühen Abendenden treibt so manchen auf das Sofa und, so einer vorhanden ist, vor den knisternden Kamin. Mit Kakao und einer Tüte gebrannter Mandeln vom Weihnachtsmarkt, lässt es sich gut schwelgen in fremden Welten und anderen Zeiten. Und dafür ist nicht einmal ein Gang durch den winterlichen Nieselregen zur nächsten Buchhandlung nötig; ein Blick ins Bücherregal der Großeltern offenbart manchmal die größten Schätze. Sophie Reinheimer zum Beispiel, die von 1847 bis 1934 lebte, war ein Star ihrer Zeit. Eine ihrer Geschichten dreht sich um eine kleine Tannenschonung in den Bergen und deren wunderbare Unterhaltung über das Weihnachtsfest. Es beginnt in der Vorweihnachtszeit, wo viele warm verpackte Kinder in die Schonung kommen, um Tannenzweige für ihre Häuser zu sammeln. Die großen und kleinen, alten und jungen Tannen beobachten die Vorbereitungen unten im Tal und als schließlich ein von Paketen überquellendes Postauto lustig durch die Straßen fährt, hofft auch eine kleine, junge Tanne auf ein Geschenk. „Du Dummerchen!“, entfährt es da der alten Tannen-Muhme, der guten Seele des Wäldchens, „Tannen bekommen doch keine Geschenke!“ Das verstehen die jungen Tannen aber gar nicht, wo sie doch der Mittelpunkt aller Feierlichkeiten sind! Als es schließlich Heilig Abend wird, senkt sich der Berg in tiefe Dunkelheit, allein die strahlenden Christbäume mit ihren zahlreichen Kerzen erleuchten das Dorf im Tal. Die kleinen unerfahrenen Tannen oben auf dem finsternen Berg kommen sich sehr bemitleidenswert vor und sehnen sich nach ihren Schwestern und Brüdern in den

guten Stuben der Menschen. Das bemerkt ein alter, morscher Tannenbaum – der Großvater - mit langem grauen Flechtenbart, der unweit der kleinen Gesellschaft wächst. „Solange es Winter ist, muss ich schon diese Klagen von Euch hören“, setzt er an und erzählt von einer Zeit, als die Menschen noch in niedrigen Hütten ohne Gas und elektrisches Licht lebten. Wenn sich zu dieser Zeit der Winter näherte und die Sonne immer früher schlafen ging und immer später aufstand, klagten die Menschen über die viele Dunkelheit. Doch die Sonne hatte es sich nach der vielen Arbeit des Sommers redlich verdient, einmal richtig auszuschlafen. Die Menschen litten und jammerten wie die kleinen Tannen auf ihrer Schonung, doch jedes Jahr kam die Zeit, wo die Sonne beschloss, sie habe nun genug geschlafen und könne fortan ein kleines bisschen früher aufstehen und auch ein wenig später ins Bett gehen. Da jubelten die Menschen! Sie entzündeten Freudenfeuer, feierten und tanzten. Das Fest nannten sie die Wintersonnenwende. Die jungen Tannenkinder, noch ganz beseelt von der schönen Geschichte, wollen nun auch ein Fest feiern. „Aber das tun wir doch“, erklärt ihnen der Großvater, „die Menschen nennen es heute Weihnachtsfest.“ Da ist das Erstaunen groß! Und plötzlich fangen unten im Tal die Weihnachtsglocken zu läuten an. „Sie läuten vor Freude, weil nun das Licht wieder in die Welt kommen wird, oder?“, fragt der Großvater verschmitzt. „Ja, ja“, erwidert daraufhin die Tannenmuhme, „Aber sie meinen noch ein anderes Licht.“ Da sind die kleinen Tannenkinder natürlich ganz Ohr. Nun erzählt sie den Tannenkindern die Geschichte vom kleinen Jesuskind. „Zur Erinnerung“, schliesst sie, „an all das Licht und all die Freude, die das Jesus-kindlein in die Welt gebracht hat, brennen jedes Jahr zu Weihnachten die vielen Tausend hellen Lichter auf den Christbäumen.“ Diese Geschichten machen die Tannenkindern ganz glücklich und mit Weihnachtsfreude im Herzen sehen sie hinab ins verschneite Tal.



Advent, Advent, ein Lichtlein brennt. Oder: Danke Gerhard



Die vier Wochen vor Weihnachten, für Kinder sind sie schier unendlich, das Weihnachtsfest und die Winterferien in greifbarer Nähe und doch noch so weit entfernt. Für die Erwachsenen kann es eine Härteprüfung ihrer Nerven werden. Doch Gerhard Lang aus München sei Dank gibt es Unterstützung für die Wartezeit. Der kleine Gerhard konnte es auch nicht mehr abwarten bis endlich der Baum ins Haus und die Geschenke ins Wohnzimmer kamen. Ständig traktierte er seine Mutter mit der Frage nach den verbleibenden Tagen bis Weihnachten. Die schlaue Dame kam dann auf die Idee Plätzchen in kleine Kartons zu legen und jene zu nummerieren. Etwas später, 1904, druckte die Lithografische Kunstanstalt, die sie mit ihrem Mann betrieb, den ersten Adventskalender in Form zweier großer Pappen mit bunten Bildern und Sprüchen, die ausgeschnitten und übereinander geklebt wurden. Es folgte ein Siegeszug des Adventskalenders. Heute gibt es ihn in zahlreichen Varianten. Doch der allerschönste ist natürlich der selbst gebastelte!

Schon im Advent bereiten wir uns auf das große Schlemmen zu Weihnachten vor. Die Christmärkte locken mit süßen und pikanten Versuchungen, ganz abgesehen von den traditionellen Speisen der Winterzeit, die schließlich wärmen und (er-)füllen sollen. Doch ursprünglich war die Adventszeit eine Fastenzeit. Und zwar vom 11. November bis zum ursprünglichen Weihnachtstag, dem Er-

scheinungsfest am 6. Januar. Schließlich einigte man sich für den Beginn des Advents auf den ersten Sonntag zwischen dem 27. November und dem 3. Dezember, hier beginnt heute das evangelische Kirchenjahr und katholische Festjahr.

Und noch eine „Erfindung“ ist aus der Vorweihnachtszeit nicht wegzudenken: Der Adventskranz, meist ein aus Tannengrün gefertigter Tisch- oder Hängekranz mit vier Kerzen, die an den Adventssonntagen entzündet werden. Als „Vater“ des Adventskranzes gilt Johann Hinrich Wichern, der im 19. Jahrhundert als Erzieher und Theologe in Hamburg lebte. Er versorgte einige sehr arme Kinder, die genau wie der kleine Gerhard ständig nach den verbleibenden Tagen bis Weihnachten fragten. So stellte er 20 kleine und vier große Kerzen auf einen Holzkranz. Jeden Morgen durften die Kinder eine weitere Kerze entzünden. Über die Jahre sind nur noch die vier großen Kerzen geblieben, was vor allem am Ausmaß liegen mag, den ein Kranz mit 24 Kerzen einnehmen würde. Einige Theorien weisen aber darauf hin, dass bereits die Germanen einen winterlichen Brauch mit dem Lichterkranz kannten. Von Bedeutung sind auch die immergrünen Zweige, die das Leben im Winter symbolisieren und die Hoffnung auf das erneute Erwachen der Natur.

Das gemeinsame Binden und Entzünden der Kerzen eines Kranzes am Adventssonntag ist ein wunderschöner Brauch, um etwas Licht ins Dunkel des Winters zu bringen und um die Vorweihnachtszeit ganz bewusst zu erleben. Denn wie wir alle wissen, vergehen die vier Wochen dann doch wieder wie im Fluge und man fragt sich, wo die Zeit eigentlich geblieben ist.



Süße Versuchung – Weihnachten, das Fest der Naschkatzen



Was wäre die Weihnachtszeit ohne Düfte? Erst der harzige Geruch von immergrünen Tannenzweigen in den liebevoll arrangierten Tischgestecken und Adventskränzen, die würzigen Aromen der Weihnachtsbäckerei – ob Zimt, Koriander oder Nelke – und die speziellen Gerüche der Christmärkte lassen eine besinnliche Stimmung aufkommen. Besonders die großen und kleinen Leckermäulchen und Naschkatzen kommen im Advent auf ihre Kosten. Seien es heiße Schokolade mit einem gekonnten Sahnehäubchen, würziger Glühwein oder ein wärmender Becher Tee, der Geschmacksvielfalt keine Grenzen gesetzt. Und auch wenn schon ab Mitte Oktober die Regale mit Schokoladenweihnachtsmännern und Dominosteinen gefüllt sind, sollte dies dem Genuss nicht abträglich sein. Besonders gut schmecken Marzipan, Schokoladkugeln, Christstollen und Co. natürlich erst vor dem prasselnden Kaminfeuer oder an der festlich gedeckten Kaffeetafel.

Doch seit wann essen wir überhaupt Marzipanbrote und all die anderen feinen Dinge, die uns das Warten auf Weihnachten versüßen? Der Ursprung des Wortes ist weit mehr umstritten, als die tatsächliche Herkunft des Marzipans, das mit hoher Wahrscheinlichkeit seinen Ursprung im alten Persien hat. Die klebrige Masse aus Mandeln, Zucker und Rosenwasser ist unter den reichen Familien bereits im 14. Jahrhundert weit verbreitet gewesen. Einige prägten sogar

ihre Familienwappen aus Marzipan und verschenkten sie zur Weihnachtszeit an Freunde. Als später Zucker aus Rüben gewonnen werden konnte, „verbürgerte“ die köstliche Süßspeise und wurde für jedermann zugänglich. Im 19. Jahrhundert waren vor allem Lübeck und Königsberg für ihre Marzipanproduktion bekannt.

Eine weitere Leckerei, der aus der Weihnachtszeit nicht weg zu denken ist, ist der ebenso wohlschmeckende, wie traditionsreiche Christstollen. Jener gehört zu den im Bäckerhandwerk bekannten „Gebildebrotten“, deren Form eine symbolische Bedeutung hat. So steht der Stollen in weißem Leinen den alten Sagen nach für das Christuskind. Ein selbst gebackener Stollen als Geschenk ist für den Empfänger eine große Auszeichnung, steckt doch viel Arbeit in dem von außen fast unscheinbaren Gebäck. Die besondere Kunst tritt erst bei der Füllung zutage, wo die verwendeten Zutaten auf verschiedene Bräuche und Regionen hinweisen. Angeblich sollen die ersten Stollen im Hochmittelalter in Sachsen entstanden sein. Zu dieser Zeit waren sie noch ein mageres Fastengebäck, das mit unseren reichhaltigen Christstollen mit Trockenfrüchten und jeder Menge Butter nicht zu vergleichen ist. Mittlerweile haben sich je nach geografischer Lage zu den klassischen Backwerken mit Trockenfrüchten noch Mandel-, Butter- oder Mohnstollen und viele andere Varianten gesellt.

Wann, wenn nicht in der Weihnachtszeit, darf experimentiert werden, um ein paar neue oder bereits altbewährte Köstlichkeiten zu versuchen? Besonders die kleinen Zuckerbäcker und Teignascher werden mit von der Partie sein, wenn es heißt, aus Schokolade, Nüssen oder Früchten leckere Kekse und Kuchen zu kreieren.

Das eine oder andere gelungene Backwerk darf dann vielleicht sogar ein paar Stunden oder Tage in dem festlich geschmückten Christbaum verbringen, bevor es mit leuchtenden Augen und großem Appetit verzehrt wird.



Feste und Feiertage in der Vorweihnachtszeit



Manchmal ist die Vorweihnachtszeit wie ein Marathon. Geschenke wollen besorgt, die Adventssonntage in der Familie aufgeteilt, das Weihnachtsessen geplant und die Einkäufe trotz Menschenmassen erledigt werden. Die drei Weihnachtsfeiertage sind das Ziel und schließlich auch die Belohnung am Ende einer wohldurchdachten, exakt geplanten und doch meist chaotischen Etappe. Dass die Vorweihnachtszeit noch weitere Feiertage beinhaltet, geht an den meisten Menschen vorüber. Da ist zum Beispiel der Martinstag, schon ganz früh am 11. November, gefolgt vom Nikolaustag am 6. Dezember und schließlich das Fest der Santa Lucia am 13. Dezember.

Der Legende nach lebte Martin von Tours von 316 bis 398 im heutigen Ungarn und war Offizier des römischen Kaisers. Als Offizier hatte er zwar kein ruhiges, aber ein versorgtes Leben. Gute Kleidung, schmackhaftes und vor allem nahrhaftes Essen und eine sichere Zukunft. Diesem gemachten Mann begegnete in einer kalten Winternacht ein armer Bettler, der still vor sich hin wimmerte und erbärmlich froh. Ohne zu zögern schnitt Martin seinen teuren, warmen Umhang mit dem Schwert entzwei und rettete damit dem armen Mann das Leben. In der folgenden Nacht träumte er von Jesus Christus, der im Traum die Umhanghälfte trug, die er dem Bettler gegeben hatte. Martin quittierte den Dienst und gab sein bequemes Leben auf, er ließ sich taufen und

wurde Missionar und schließlich Bischof von Tours.

Zur gleichen Zeit, um das Jahr 340, lebte der Heilige Nikolaus als Bischof im türkischen Myra, dessen Festtag am 6. Dezember bei uns dazu führt, dass die Kinder zur Schuhcreme greifen. Er galt als barmherzig und sehr freigiebig. Die Legenden über seine Taten sind so vielfältig und verschieden, dass hier nur eine aufgegriffen werden möge: So soll die Stadt Myra einst knapp einer Hungersnot entkommen sein. Piraten hatten alle Getreideschiffe gekapert und verlangten ein hohes Lösegeld für die Herausgabe der lebenswichtigen Nahrung. Die Stadt jedoch konnte das Geld nicht aufreiben und so übergab der Heilige Nikolaus alle Kirchenschätze und kaufte das Getreide frei. Noch heute gilt der Heilige Nikolaus als Sinnbild der Freigiebigkeit als Schutzpatron der Kinder.

Lucia lebte in Syrakus zur Zeit der Christenverfolgungen unter Diokletian. Nach einer Erscheinung der Heiligen Agathe ließ sie sich taufen, um trotz der gefährlichen Zeit, in der sie lebte, Christin zu werden. Um ihren Brüdern und Schwestern im Geiste, die in den dunklen Katakomben lebten, Nahrungsmittel zu bringen, trug sie eine Krone aus brennenden Kerzen auf dem Kopf, die Arme voller Brot. Als ihr Verlobter davon erfuhr, zeigte er sie an. Die grausame Tradition wollte es, dass zwei starke Ochsen sie zerreißen sollten, doch die frommen Tiere taten keinen Schritt. Trotzdem fand sie den Tod für ihren Glauben und wird seither verehrt. In Schweden treten am 13. Dezember junge Mädchen in weißen Gewändern und mit einer Lichterkrone in Kirchen, Altersheimen und Krankenhäusern auf und singen das Lucia-Lied. So bringen sie etwas Licht in das Dunkel des Winters.

Diese drei Überlieferungen zeigen uns die Werte der Weihnacht und erinnern uns an Nächstenliebe und die Schönheit des Schenkens.



Wir holen unseren Weihnachtsbaum



Den Weihnachtsbaum schlagen. Fragt man unsere Großeltern nach ihren schönsten Weihnachtserinnerungen, so erzählen sie zweifelsohne von dem Tag vor Weihnachten, wo der Baum ausgesucht und nachhause gebracht wurde. Ganz unterschiedlich sind die Traditionen, wann der grüne Geselle dann in die guten Stuben geholt wurde. Unsere Nachbarn in Schweden stellen den Baum bereits am 1. Dezember auf und legen dann die Geschenke darunter. So sieht man natürlich auf den ersten Blick, wer mit der Geschenkewahl mal wieder spät dran ist! Doch bei vielen Familien bekommt der Weihnachtsbaum seinen Platz erst am Heiligmorgen und wird dann heimlich von den Eltern geschmückt. Läutet dann das Glöckchen und die Kleinen dürfen endlich in das Wohnzimmer oder die Diele stürmen und diesen leuchtenden, glitzernden Baum betrachten, dann erst ist Weihnachten! Dieser Anblick, bei dem es nicht um die Geschenke, sondern nur um den prachtvollen Baum mit Glaskugeln, Lametta und allerhand Figuren geht, bleibt immer im Gedächtnis und wird ein Maßstab für die eigenen Bäume, die für die nächste Generation geschmückt werden. Unsere Großeltern und Urgroßeltern in den ländlichen Gegenden sind vielleicht mit dem Pferdeschlitten losgezogen, um im nahen Wald einen Baum auszusuchen. Das Glockengeläut der Pferde, das dazu diente, Unfälle zweier lautlos dahingleitender Schlitten zu verhindern, hallte durch die

kalte Winterluft. Leider mangelt es uns heutzutage oftmals an Schnee zur Weihnachtszeit und vielleicht auch an Pferd und Schlitten. Doch das Geheimnis des Baumholens ist geblieben und verzaubert noch immer unsere Kinder. Dabei wird uns ein ums andere Mal eine Lektion erteilt, was den Baumkauf angeht, denn unsere Kleinsten suchen nicht die größte, dickste und prachtvollste Tanne, sondern steuern oftmals einen kleineren übrig gebliebenen, ganz leicht schiefen Baum an und bestehen darauf, dieses Exemplar mit nachhause zu nehmen. Sie verkörpern den Kern der Weihnacht und treffen uns mit ihrer kompromisslosen, ehrlichen Art genau ins Herz. Heute sind es eben nur andere Orte, an denen wir unseren perfekten Weihnachtsbaum finden, es ist eine andere, schnelllebige und schillernde Zeit, doch wir sind immer noch die gleichen Menschen, empfänglich für genau dieselben Empfindungen, die unsere Vorfahren beim Anblick ihres Weihnachtsbaumes hatten. Dabei kommt es nicht auf die Größe des Wohnzimmers an oder auf den Wert des Baumschmucks, es geht nicht um das einfache Mahl oder festliche Menü, das später auf dem Tisch steht oder um den Wert der Geschenke unter dem Baum – Weihnachten hat seinen Zauber nicht verloren. Und werden die Kerzen auf den grünen Zweigen entzündet oder einfach nur der Stecker für die Lichterkette in die Steckdose gesteckt, so werden wir alle wieder zu den Kindern, die gebannt auf das Weihnachtsfest gewartet haben, die es kaum noch aushalten konnten bis zum Heiligen Abend. Denn es ist immer noch ein Fest des Friedens und der Liebe, des Innehaltens und des Dankes in freudiger Erwartung auf das nächste Jahr und all seine vielen Möglichkeiten.



Pressematerial anfordern



Nordmann Classic – die klassische Nordmantanne – hält viele interessante Geschichten, aktuelle Informationen und eine stimmungsvolle Bilderkollektion rund um den Weihnachtsbaum für die Redaktionen bereit. Das Nordmann Informationszentrum – seit 15 Jahren die zentrale Anlaufstelle für alle Medien – stellt den Redaktionen dieses Material kostenlos für die redaktionelle Veröffentlichung zur Verfügung. Darüber hinaus steht das Team des Nordmann Informationszentrums ganzjährig mit weiteren Informationen, Texten und Bildern allen Journalisten zur Verfügung.

Urheberrechtshinweis:

Alle in dieser Dokumentation enthaltenen Texte und Bilder unterliegen dem urheberrechtlichen Schutz – sie werden für redaktionelle Veröffentlichungen unter Nennung der Quelle (Nordmann Classic) kostenlos zur Verfügung gestellt.

SÜSSE VERSUCHUNG –
WEIHNACHTEN, DAS FEST DER
NASCHKATZEN

IN WELCHEM GLANZ ERSTRAHLT
DER BAUM?
EINE SYMBOLISCHE REISE DURCH
DEN CHRISTBAUMSCHMUCK

DIE WEIHNACHTSKRIPPE

FESTE UND FEIERTAGE IN DER
VORWEIHNACHTSZEIT

VERGESSENE WEIHNACHTS-
GESCHICHTEN

ADVENT, ADVENT, EIN LICHTLEIN
BRENNT. ODER: DANKE GERHARD

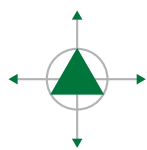
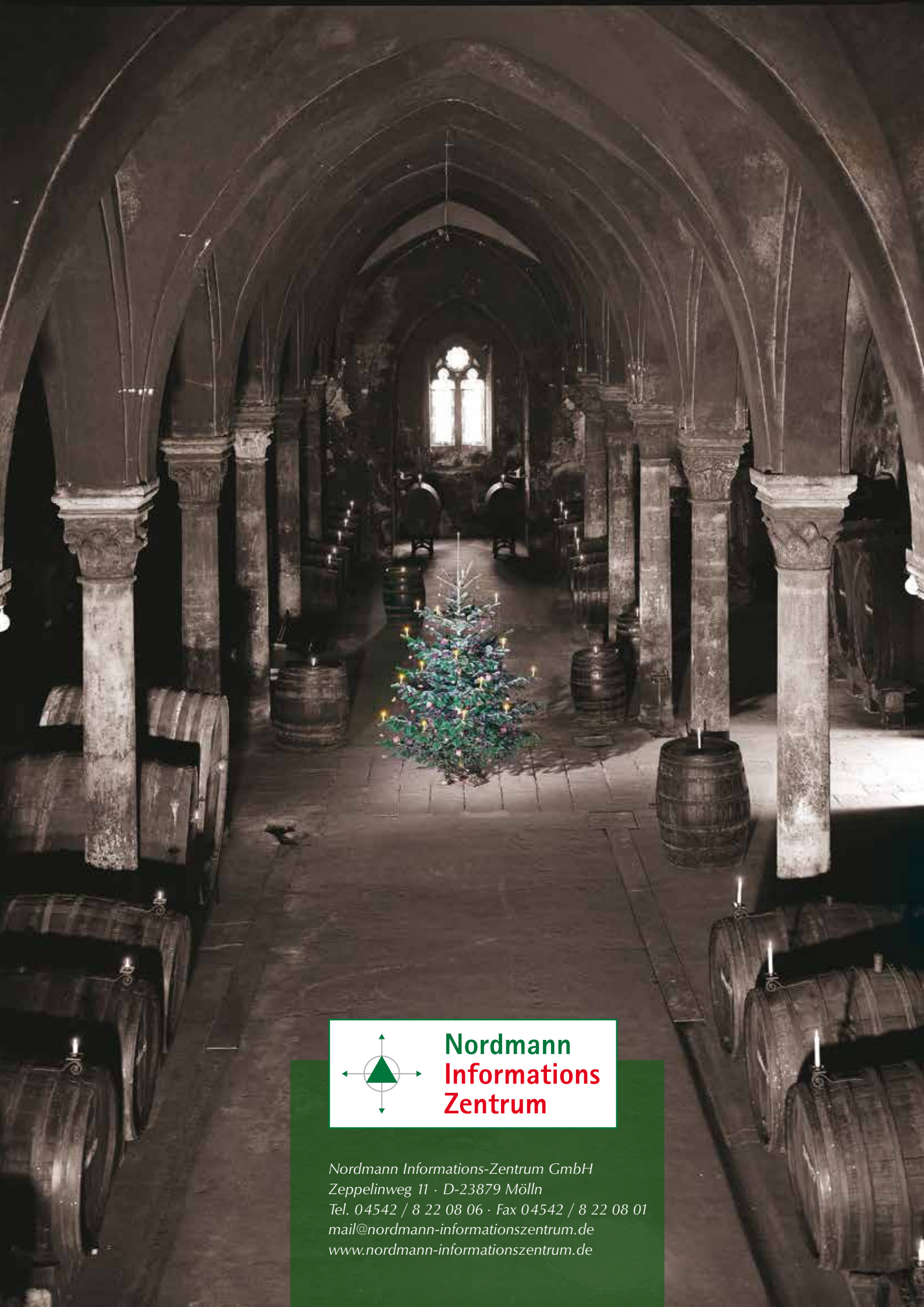
WIR HOLEN UNSEREN WEIHNACHTSBAUM

WEITERE TEXTE AUF UNSERER
DVD:

DAS GEMEINSAME FESTMAHL-
SPEISEN ZUR WEIHNACHTSZEIT

„O TANNENAUM“ –
ODER: DIE GRÜNEN FREUNDE DER
WEIHNACHTSZEIT

ZEIT DER GUTEN GABEN .
SEIT WANN BESCHENKEN WIR UNS
EIGENTLICH?



**Nordmann
Informations
Zentrum**

*Nordmann Informations-Zentrum GmbH
Zeppelinweg 11 · D-23879 Mölln
Tel. 04542 / 8 22 08 06 · Fax 04542 / 8 22 08 01
mail@nordmann-informationszentrum.de
www.nordmann-informationszentrum.de*